

Zusammenfassende Einheit
der Elohim = Javeh

Wichtiges. Die einzelnen Elohim waren ja so, daß jeder etwas Besonderes konnte. Jeder konnte zum gemeinsamen Entschluß, zum gemeinsamen Bild, nach dem sie den Menschen formen wollten, etwas hinzubringen. Und das, was der Mensch war, war gleichsam nur eine Vorstellung, in der sie zusammenwirken konnten. Das war in der Arbeit der Elohim zunächst noch nichts Reales. Das war erst vorhanden, als sie das gemeinsame Produkt geschaffen hatten. In dieser Arbeit selber entwickelten sie sich aber höher, entwickelten sie ihre Einheit zu einer Realität, so daß sie jetzt etwa nicht nur sieben waren, sondern daß die Siebenheit ein Ganzes war, daß wir jetzt von einer "Elohimheit" sprechen, welche sich auf siebenfache Art offenbart. Sie ist das, wozu sich die Elohim hinaufgearbeitet haben. Die Bibel kennt die Vorstellung, daß die Elohim gleichsam vorher die Glieder einer Gruppe sind und sich dann zusammenordnen zu einer Einheit, sodaß sie vorher zusammen arbeiten wie die Glieder einer Gruppe und nacher von einem gemeinsamen Organismus aus gelenkt werden. Und diese reale Einheit der Elohim, in welcher dieselben tätig als Glieder, als Organe wirken, nennt die Bibel Javeh - Elohim.

So haben wir nun in einer tieferen Weise, als es bisher möglich war, den Begriff des Javeh, des Jehova. Daher spricht die Bibel auch zunächst in ihrem Bericht nur von den Elohim und fängt an da, wo die Elohim selber zu einer höheren Stufe, zu einer Einheit vorgeschritten sind, von Javeh - Elohim zu sprechen. Das ist der tiefere Grund, warum am Ende des Schöpfungswerkes der Javeh-Name plötzlich auftritt.

Erste Stufe des Hellschens

8. Vortrag München, 23. August 1910.

Das Bilderbewußtsein während der alten Mondenzeit und auch beim heute beginnenden Hellschens ist etwas ganz anderes als die Gegenstände unseres Erdenbewußtseins. Auf der ersten Stufe des Hellschens sind die Bilder nicht Ausdrücke für äußere reale geistige Wesenheiten, sondern eine Art Organbewußtsein; es ist eine biblische Darstellung, ein Hinausprojizieren in den Raum dessen, was eigentlich in uns selber vorgeht. Und wenn der Hellscher anfängt, in sich die Kräfte zu entwickeln, dann kann er so empfinden, wie wenn er zwei helleuchtende Kugeln weit draußen im Raum wahrnehmen würde. Das sind also zwei Bilder von in gewissen Farben helleuchtenden Kugeln. Wenn der Hellscher nun sagte: Da draußen sind irgendwo zwei Wesenheiten, so würde er wahrscheinlich etwas sehr Falsches denken. Der Tatbestand wird so sein, daß das Hellschens Kräfte, die in ihm selbst arbeiten, hinausprojiziert in den Raum, wahrnimmt als zwei Kugeln. Und es können z. B. diese zwei Kugeln das darstellen, was in dem astralischen Leib des Hellschers arbeitet und innerlich die Kraft des Sehens in seinen beiden Augen bewirkt. Diese Kraft kann sich ihm hinausprojizieren als Form

Das Hören von "Stimmen"
meist Echo unserer Vorgänge

von zwei Kugeln. Also eigentlich sind es innerliche Kräfte, die sich als draußen befindliche Erscheinungen des astralischen Raumes darzustellen darleben. Und die größtmögliche Täuschung könnte eintreten, wenn man das etwa für die Ankündigung äußerer geistiger Wesenheiten halten würde. Noch falscher ist es, wenn man von Anfang an durch irgendwelche Mittelchen dazu gebracht wird Stimmen zu hören und diese gleich als Eingebungen von außen deutet. Das wird kaum etwas anderes sein als ein Echo von einem inneren Vorgang. Und während in der Regel das, was wie Farbenbilder, Formenbilder erscheint, ziemlich reinliche Vorgänge im eigenen Innern darstellt, stellen Stimmen in der Regel wüsten Zeug, das in der Seele vorgeht, dar. Und es ist zunächst das beste, wenn ein jeglicher, der beginnt Stimmen wahrzunehmen, zunächst das größte Mißtrauen gegen den Inhalt derselben entwickelt. Der Beginn dieses bildhaften Vorstellens muß unter allen Umständen mit einer großen Vorsicht aufgenommen werden.

Das Menschenbewußtsein auf der Mondenstufe

Wenn wir das Auge in Betracht ziehen, so müssen wir sagen: Auf dem alten Saturn war es so gebildet worden, daß es höchstens ein physikalischer Apparat war, auf der Mondenstufe wurde es durch das von außen einfallende Sonnenlicht umgestaltet zu einem Wahrnehmungsorgan, zu einem Bewußtseinsorgan. Das Wesentliche jener Tätigkeit während des alten Mondenzustandes ist, daß die Organe sozusagen aus den Wesenheiten herausgezogen werden. Während der Erdenarbeit ist das Wesentliche, daß z. B. das Licht auf die Pflanzen wirkt, die Pflanzenentwicklung unterhält. Wir sehen das Produkt dieses Lichtwirkens an der äußeren Flora. Während des alten Mondenzustandes zog es die Organe heraus, und der Mensch nahm dieses Arbeiten wahr an seinen eigenen Organen in Bildern, die allerdings den Weltenraum zu erfüllen schienen, als wären diese Bilder ausgedehnt im Raum. So war ihm die Außenwelt eine Innenwelt, weil die ganze Außenwelt am Innern des Menschen arbeitete. Und er unterschied sich gar nicht in bezug auf ein Äußeres oder Inneres. Die Sonne als Äußeres nahm er nicht wahr, er konnte sich trennen sie nicht von sich, sondern fühlte in sich das Werden seiner Augen. Dieses arbeitende Werden dehnte sich ihm hinaus zu einer bildlichen Wahrnehmung, die den Raum erfüllte. Das war das Charakteristische des alten Mondenbewußtseins, daß man eine Bilderwelt um sich herum wahrnahm, diese bedeuteten ein inneres Werden, ein inneres Aufbauen des Seelendaseins. So war der Mondenmensch im Astralischen beschlossen, fühlte sein eigenes Werden wie eine Außenwelt. Heute wäre dieses Wahrnehmen des inneren Werdens als Außenwelt, so daß man nicht unterscheiden könnte die Bilderswelt, die man nur als Widerspiegelung des eigenen Werdens wahrnimmt, eine Krankheit. Zur alten Mondenzeit war es das Normale. Die Arbeit also z. B. jener Wesenheiten, die später die Elohim wurden, die nahm er in seinem eigenen Wesen wahr. Wie wenn man heute sein

Blut in sich fließend wahrnehmen würde, so nahm der Mensch die Tätigkeit der Elohim wahr. Das war in ihm, es spiegelte sich nur in Bildern von außen her.

Ein solches Bewußtsein, wie es der Mensch als Erdenbewußtsein hat, wurde ihm vorbehalten bis zur Erdenzeit. Und nicht nur der Mensch hatte es nicht, es hatten es auch nicht alle die anderen Wesenheiten, die wir anführen als zu dieser oder jener Hierarchie gehörig. Auch hatten die Engel, als sie ihre Menschheitstufe auf dem alten Mond durchgemacht haben, kein solches Bewußtsein wie die Menschen heute auf der Erde. Das unterscheidet sie auch von den Menschen, daß sie ihre Menschheitsstufe mit einem anderen Bewußtsein durchgemacht haben. Eine direkte Wiederholung dessen, was schon da war, findet niemals statt. Alles was ein Entwicklungsmoment ist, geschieht nur einmal und geschieht, damit es eben da ist, nicht um irgend etwas anderes zu wiederholen. Alles frühere Bewußtsein der Wesenheiten, von denen wir reden können ist so, daß es das Innere von dem Äußeren nicht unterscheidet, daß es Unsinn wäre zu sagen: uns erscheint etwas als vor uns stehend. Das konnten auch die Elohim nicht sagen, das gab es nicht für sie. Sie konnten nur sagen: Wir leben und weben in dem Weltenall. Wir schaffen und wir nehmen dieses wahr. Nicht vor uns stehen Gegenstände, nicht vor uns erscheinen sie. Dieses Faktum: "Vor uns erscheinen uns Gegenstände", "es drückt sich in einer äußeren Raumgestaltung Wesenhaftes aus, von dem man selbst abgetrennt ist, dem man gegenübersteht", dieses Faktum trat auch für die Elohim erst während der Erdenzeit auf. Wenn sie sich fühlten während der alten Mondenzeit webend und wirkend im Licht, das von der alten Sonne auf den Mond hinfloß, so hätten sie sagen können: Wir fühlen uns in diesem Lichte darinnen; wir fühlen, wie wir mit diesem Licht uns hineinversenken in die Wesenheiten, die auf dem alten Mond als Menschen leben; wir durchheilen gleichsam den Raum mit diesem Licht. Sie sahen es nicht außer sich. Wenn uns das monumentale Wort auf einer gewissen Stufe der Entwicklung in der Genesis entgegentritt: "Und die Elohim sprachen: Es werde Licht", so muß ein neues Faktum hinzukommen: daß sie sich nicht bloß fühlten mit dem Licht hinfließend, sondern daß ihnen das Licht rückstrahlt von den Gegenständen, daß ihnen die Gegenstände von außen erscheinen. Der Schreiber der Genesis drückt das aus, indem er zu dem Worte: "Und die Elohim sprachen: 'Es werde Licht' hinzufügt: 'Und die Elohim sahen das Licht?'. Das ist nicht etwas Unnötiges, nicht irgend etwas, was in spießbürgerlichem Sinn etwa eine Ausschmückung sein kann, — daß etwas Neues eintrat ist das Bedeutsame, was mit diesem kleinen Satz gesagt ist. Und es ist mehr noch gesagt. Es steht da "Sie sahen, daß es schön — oder gut — war". In der hebräischen Sprache wird der Unterschied "schön" und "gut" nicht in derselben Weise gemacht wie heute. Für "schön" und "gut" steht dasselbe Wort. In der alten Sanskritsprache, selbst in der Deutschen klingt es noch durch, was damit gemeint ist. Das Wort "schön" umfaßt alle Worte, die in allen Sprachen bedeuten, daß ein Inneres, Geistiges in einem äußeren Bilde

*Anderes Bewußtsein
der Engel u.
Elohim als
der Menschen*

*Erlebnis des
Lichtes durch
die Elohim*

"Schönheit" - ein erstes
Außenleben der Elohim

14 / 8

erscheint. Und wir verbinden heute noch den besten Begriff mit dem Worte "Schönheit", wenn wir uns daran halten, daß in dem "schönen" Objekt ein inneres geistiges Wesen wie auf der Oberfläche sich im physischen Bilde darstellt. Wann ist ein Marmorbild "schön"? Wenn es in der äußeren Form die Illusion erweckt: da lebt das Geistige drinnen. Wenn uns in der Genesis das Wort entgegentritt: "Die Elohim sahen das Licht", so ist darin angedeutet das Spezifische der Erdenentwicklung, daß aber auch das, was früher nur subjektiv zu erleben war, nun von außen erscheint; daß der Geist in seiner äußeren Erscheinung sich darstellt. Wir können also das Wort: "Und die Elohim sahen das Licht, und sie sahen, daß es schön war", so ausdrücken: Und die Elohim erlebten das Bewußtsein, daß sich ihnen das, in dem sie früher waren, als ein Äußeres gegenüberstellte; und sie erlebten in dieser Erscheinung, daß der Geist im Hintergrunde war und sich zum Ausdruck brachte in dem Äußeren - denn das liegt hinter dem Wort: daß es "schön" war.

Das Charakteristische des Mondenzustandes konnte nur dadurch entstehen, daß das Sonnenhafte sich abtrennte von dem Mondhaften.

"Äther-Arten
u. Sauerstoff"

Wenn wir lokalisieren wollten die drei höheren elementarischen Zustände - Licht-Klang-Lebensäther - dann müßten wir sagen: Die werden wir örtlich mehr in dem Sonnenhaften zu suchen haben. Im Erdhaften müssen wir mehr das Erdige, Flüssige, Luftförmige suchen; die Wärme ist aber verteilt auf beides, auf das Erd- und Sonnenhafte.

Weitere Erd-
Entwicklung
und Elohim

Was für das Licht während der Mondenzeit vorhanden war, von dem war es nur natürlich, daß ein etwas höherer Zustand während der Erdenentwicklung stattfinden mußte. Wir müssen also erwarten, daß das, was für das Licht während der alten Mondenentwicklung vorhanden war, daß es während der Erdenentwicklung für das Klangätherische vorhanden ist. Mit anderen Worten: Es geht während der Erdenentwicklung mit dem Klangäther so, wie es während der Mondenentwicklung mit dem Lichtäther ging. Das würde bedingen, daß für die Elohim das, was wir geistig klanghaft nennen, nicht in solcher Weise rückstrahlend wahrzunehmen ist wie das Lichthafte. Wenn also die Genesis uns andeuten wollte, daß die Entwicklung vorschreitet von der Wirksamkeit des Lichtätherischen zu der des Klangätherischen, dann müßte man sie uns etwa sagen: "Und die Elohim sahen im Erdenwerden das Licht und sahen, daß es "schön" ist". Aber nun dürfen sie nicht in der gleichen Weise fortfahren: "Und die Elohim nahmen wahr während dieser Phase das Klangätherische", sondern sie müßten sagen: "Sie lebten und webten in diesem". Dann dürfte auch nicht vom sogenannten zweiten Schöpfungstag gesagt werden, daß die Elohim wahrnahmen jene Erregung, die die Stoffe nach oben und unten abteilt, sondern da müßte dieses Wort vom Wahrnehmen und Schönsein ausgelassen sein; dann würde es

dem entsprechen, was wir durch die Geisteswissenschaft konstatieren können. Also es mußte der Seher, der die Genesis geschrieben hat, am zweiten Schöpfungstage die Phrase auslassen: "Und die Elohim sahen..." . Nehmen wir die Genesis. Da steht am ersten Tag: "Und die Elohim sahen das Licht und sahen daß es schön ist war." Am zweiten Tage finden wir bei den gewöhnlichen Übersetzungen ausgedrückt "Und Gott sprach: Es werde eine Ausdehnung inmitten der Wasser und es soll sich scheiden zwischen Wasser und Wasser... und es ward also. Und Gott nannte die Ausdehnung Himmel... Da ward aus Abend und Morgen der zweite Tag." Und jener Satz, der am ersten Schöpfungstage steht, er bleibt am zweiten aus.

9. Vortrag.

München, 24. August 1910.

Adam = "Der Erdige"
= Mensch

Die Genesis spricht da, wo sie von dem Menschenwerden zu sprechen beginnt von 'Adam'; dieser Ausdruck ist in der alten Priestersprache des Hebräischen zusammenfallend mit unserm Ausdruck 'Mensch'. Er rief in der Seele des althebräischen Weisen eine Vorstellung hervor, die etwa in unserer Sprache wiedergegeben werden kann mit 'der Erdige'. Der Mensch ist also das, was zuletzt als Frucht des Erdenwerdens sich ergibt. Aber alles das, was in der Frucht zuletzt zusammenschießt, ist schon vorher in der ganzen Wesenheit der Pflanze (wenn wir im Bilde bleiben) darinnen. Nicht das Physische des Menschen geht dem Geistig-Seelischen voran, sondern umgekehrt. So wie Wasser erstarrt zu Eis, so etwa haben wir uns am 6. Schöpfungstage durch das Werk der Elohim den seelisch-geistigen Menschen als erstarrt, gleichsam sich verdichtend zum Erdenmenschen vorzustellen. So haben wir den Menschen an den vorhergehenden Schöpfungstagen nicht im Bereich dessen zu suchen, was sich zunächst wie physische Abfälle oder wie Gesetze der physischen Abfälle übersinnlich bildet. Wenn wir also im Sinne der Genesis davon sprechen, daß am ersten Tag vorhanden war das Innerlich-Regende und das Äußerlich sich Offenbarende, so dürfen wir den Menschen für den ersten Schöpfungstag nicht im Erdigen suchen, sondern im Umkreis der Erde als geistig-seelisches Wesen.

Entwicklung des
Menschen vom
ersten Schöp-
fungstage an

Wenn durch das kosmische Sinnen der Elohim die beiden Komplexe des sich innerlich Regenden und des sich Äußerlich Offenarenden entstehen, bereitet sich das vom Menschen vor, was wir nennen können die Empfindungsseele, das, was wir heute als ein Innerliches zu sehen haben. Dann schreitet die Entwicklung des Menschen vor, und die Empfindungsseele schreitet zur Verstandes- oder Gemütsseele vor am zweiten Schöpfungstage. Als dritten Moment haben wir uns dann das Vorschreiten des Menschen bis zur Bewußtseinsseele zu denken. Durch die Einwirkung des Lebensäthers am dritten Tag treibt die Erde aus sich heraus - freilich nur so, daß es übersinnlich wahrgenommen werden kann - die Grundlage des